

Taunus-Anzeiger

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 85 Pfg. pr. Monat inkl. Frangierlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die eine halbe Zeile 10 Pfg. Die halbe Zeile 5 Pfg. Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 49.

Friedrichsdorf i. L., den 20. Juni 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen

der Stadt Friedrichsdorf

Ein Hund eingelaufen.

Friedrichsdorf den 20. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die Kanalgebühren-Hebeliste für das Rechnungsjahr 1914 liegt von Donnerstag den 18. ds. Mts. ab zwei Wochen lang, während den Dienststunden auf dem Rathaus zur Einsicht der Hauseigentümer offen.
Friedrichsdorf, den 17. Juni 1914.
Der Bürgermeister.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 20. Juni.

1. Bericht über die Stadtverordnetenversammlung vom 20. Juni 1914.

Anwesend sind die Herren: Bgm. Schneider, Hg. Foucar, Schöffe Garnier und W. Privat, Stadtv. Ahard, Hecker, Lamparter, Dr. Marmier, Hg. Privat, Rousselle und Wiesett.

Es fehlten die Herren: Stadtv. Haller und D. Privat.

1. Darlehn für den Sprengwagen.

Durch die Anschaffung des Sprengwagens ist die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 1200 Mk. erforderlich. Dasselbe soll dem Grundstockvermögen ankommen, mit 4% verzinst und mit 5% getilgt werden. Einstimmig erklärt sich die Versammlung hiermit verstanden.

2. Aenderung der Bleichwasseranlage im Rehlingsbach. Es sind wiederholt Klagen erhoben worden, daß Bleichweiser nicht genügend bzw. auch zuviel Wasser abgibt. Der Uebelstand ist zurückzuführen auf entzwei gegangene Leitung. Der Bürgermeister schlug an, an der Wasserleitung der Taunusstraße eine Abzweigung nach der Bleiche vorzunehmen und dieselbe in mehreren Zapfstellen zu versehen und unter letzteren eine aufzustellen. Die Stadtverordneten sind der Meinung diese Veränderung aufzuschieben bis der Hochwässer fertig gestellt wäre.

3. Zuschuß zum Jugendspielplatz.

Der Bürgermeister beantragt, da die Kosten für den Spielplatz höher werden, einen Zuschuß aus lfd. Mitteln, um dadurch auch eine höhere Staatsbeihilfe zu verlangen. Die Stadtverordneten sind nicht abgeneigt einen Zuschuß zu geben und kommen zu dem Entschluß, Ansehung der Kosten für den Eisweiser jedoch in dem Jahre davon abzusehen.

4. Platz für das Transformatorenhäuschen des Elektrizitätswerkes.

Gelegentlich der Ortsbesichtigung zur Auswahl eines Platzes für ein Transformatorenhäuschen in der Nähe der unteren Weide, sind die Stadtverordneten zu Ueberzeugung gekommen, die projektierte Straßenbahn, welche durch das Pauly'sche Grundstück führt, so zu verlegen, daß sie über die Weide in die Hauptstraße mündet. Dadurch wird für später die Gelegenheit geschaffen, auf der Pauly'schen Seite ein schönes großes Haus zu errichten, welches den Einblick in die Hinterhöfe der Hofreiten hindert. Andererseits ist die Möglichkeit gegeben, das Transformatoren-Häuschen weder links oder rechts der Straßenflucht im Hinterlande zu errichten.

Einstimmig erklärt sich die Versammlung mit der Aenderung des Fluchtlinienplanes einverstanden.

5. Weg über der Burg.

Die Stadtverordneten erklärten sich einstimmig mit einem Geländeaustausch mit dem Landwirt Joh. Hg. vorzunehmen und zwar war für den Entschluß gegeben, daß die Abwässer aus dem Hochbehälter und der Pumpwerk in einem öffentlichen Graben der Dillgraben nur bis an den Grenzweg weitergeführt werden können von dort ab aber keinen direkten Abfluß haben. Deshalb erscheint es notwendig, Gelände eines Graben zu bekommen. Da gleichzeitig das Gelände vorliegt, den Weg oberhalb der Burg zu verlegen, so werden diese beiden Fragen am günstigsten gelöst, indem der Landwirt Hg. einen 2 m breiten Streifen von seinem angrenzenden Acker an die Stadt verkauft. Dafür erhält er zur Erweiterung seiner Hofreite ein Stück der Plantation über dessen Einfriedigung er früher einen Vertrag abgeschlossen worden ist.

Erwerb eines Grundstückes für Anlage des Pumpwerkes.

Die Firma Pichler Frankfurt a. M. hat beim Aus-

suchen des Bauplatzes für das Pumpwerk dazu geraten, das unterhalb der Schürfung der Gemeinde Dillingen gehörige Wiesentück noch zu erwerben.

Die Stadtverordneten beauftragen den Bürgermeister mit der Gemeinde Dillingen in Unterhandlung zu treten und, da das Pumpwerk auch auf der neu erworbenen ehemaligen Gauterin'schen Wiese errichtet werden kann, nur bei angemessenem Preise die Dillinger Gemeinde-Wiese zu kaufen.

1. Ihre silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Alfred Garnier und Frau Luise, geb. Ahard. Dem Jubelpaare unseren herzlichsten Glückwunsch.

2. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden ernannte den Zimmermeister Georg Bender von hier zum stellvertretenden Vorsitzenden des Prüfungs-Ausschusses für das Zimmerhandwerk im Obertaunuskreis.

3. Ueber die Kränklichkeit der Pfirsichbäume veröffentlicht der praktische Ratgeber 10 Fragen und Antworten, aus welchen hervorgeht, daß das Auftreten dieser Krankheit nicht so gefährlich ist, als oft angenommen wird. Die Hauptsache ist, daß das Holz abgehärtet und somit der Ausbreitung des Pilzes größerer Widerstand entgegengesetzt wird. Dann ist es auch wichtig, daß widerstandsfähige Sorten angepflanzt werden. Pfirsichzweige, die unter der Kränklichkeit der Blätter zu leiden haben, werden gut tun, wenn sie sich die Nummer des praktischen Ratgebers, die sich mit dieser Sache ausführlich befaßt, senden lassen. Sie können sie kostenfrei erhalten vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

4. Die Kamille. Einen wichtigen Bestandteil im Arzneischatz der Hausfrau bildet die Kamille, die an Wegen, Wiesenrändern usw. in Menge wächst. Nach einem alten Volksglauben sollen die Kamillenblüten in der Johannismitagsstunde gepflückt werden, doch kommt es darauf nicht so genau an. Wichtig dagegen ist, daß nur die Blüten der echten Kamille gesammelt werden. Die echte Kamille zeichnet sich vor anderen Arten aus durch sehr schmale, mehrfach fiederteilige grasgrüne Blätter und gipfelförmig gestielte Blütenköpfe mit grünen Hüllblättchen; der Blütenbogen ist kegelförmig, nackt und hohl, die Scheibenblümchen gelb, die Strahlenblüten weiß. Kennzeichnend ist auch der angenehme Geruch. Die getrockneten Blüten werden zu Tee verwendet, und zwar begießt man etwa 6 Gramm Blüten mit einer Kaffeetasse voll heißem Wasser und läßt sie kurze Zeit bedeckt ziehen. Beim Stehen in unbedecktem Zustande entweicht das ätherische Öl, das im wesentlichen Heilkraft besitzt. Dasselbe geschieht beim Aufguss kochenden Wassers. Kamillentee hat eine lindernde und heilkräftige Wirkung bei Leibschmerzen, Rheuma, leichtem Fieber. Außerdem eignet er sich zu Wädhungen, bei Zahnschmerzen, Geschwülsten und Wunden.

5. Nichtaustreibende Bäume. Es ist sehr oft der Fall, daß Bäume und Gehölze die im Herbst oder Frühjahr gepflanzt oder umgepflanzt worden sind, nicht austreiben wollen. Kümmerst man sich um solche nicht, so gehen sie zugrunde, wohl aber sind sie meistens zu retten, wenn man sich mit ihnen ein wenig Mühe gibt. Bei größeren Bäumen wird man sich nicht anders helfen können, als daß man sie öfters eindringend gießt; allerdings darf man auch hinwiederum nicht etwa des Guten zuviel tun, denn zuviel Wasser schadet auch nur. Bei kleineren Bäumen und Sträuchern ist das folgende ein fast stets sicheres Mittel, sie zum austreiben zu bringen. Vorausschickung dabei ist freilich, daß die Pflanzen ansonsten gesund sind. Man nimmt sie sorgfältig wieder aus dem Boden heraus, so daß die Wurzeln nicht verletzt werden. Sodann schneidet man die Wurzeln mit einem sehr scharfen Messer und glatten Schnitt noch ein Stückchen zurück, doch so, daß die Schnittwunde nach unten sieht. Alsdann steckt man die Gehölze in ein entsprechend großes Gefäß mit frischem Wasser und läßt sie 1—2 Tage darin, bis sie sich vollgesogen haben. Doch achte man darauf, daß die Pflanzen nur bis an den Wurzelhals im Wasser stehen, also nicht weiter als sie im Erdboden zu stehen haben, denn Stamm und Zweige der Pflanzen benötigen der frischen, freien Luft. Ist die Rinde der Pflanzen durch das eingefogene Wasser wieder straff geworden, so pflanzt man diese wieder sorgfältig an den sie bestimmten Ort. So behandelt, werden sie meist dann noch anwachsen und sich auch während des Sommers noch mit frischem Grün bekleiden.

Eingesandt.

Betrifft: Gasversorgung der Stadt Friedrichsdorf.

Wir nehmen höflich Bezug auf das Eingesandt des Herrn Bürgermeisters Schneider in der vorhergehenden Nummer des Taunus-Anzeigers und bringen hierunter eine Aufstellung über das Verhältnis der Kosten der Heizheizung mit Holz und Kohle und des Petroleum- und Spirituskochers zum Kochen mit Gas.

1. Vergleich:

Kohlenherd gegenüber dem Gasherd.

Sellerieuppe, geschmorter Ochsenbraten mit Kohl, Salzkartoffeln und Apfelsinen.

a. Kohlenherd: Kochzeit 2 Stunden, 45 Minuten. 12,6 Pfund Brikett à 70 Pfg. = 8,82 Pfg.

b. Gasherd: Kochzeit mit Benutzung der großen Flamme 35 Minuten, dann eingestellte Flamme. Gasverbrauch 270 Liter à 15 Pfg. = 4,05 Pfg.

Erbsensuppe, Schellfisch mit Sauce und Salzkartoffeln.

a. Kohlenherd: Kochzeit 1 Stunde. 10,9 Pfund Braunkohle à 80 Pfg. = 8,72 Pfg.

b. Gasherd: Kochzeit mit großer Flamme 34—40 Minuten, dann eingestellte Flamme. Gasverbrauch 290 Liter à 15 Pfg. = 4,35 Pfg.

Reisuppe, Ochsenfleisch mit Spinat.

a. Kohlenherd: Kochzeit 2 1/2 Stunden, 8,5 Pfund Steinkohle à 80 Pfg. = 6,80 Pfg.

b. Gasherd: Kochzeit mit großgestellter Flamme 1 Stunde 40 Minuten. Gasverbrauch 400 Liter à 15 Pfg. = 6 Pfg.

Um einen Vergleich über die Kosten des Kochens auf Gas wie auf Kohlen zu gewinnen wurde folgender Versuch gemacht:

Es wurde am Haushalte eines Angestellten, bestehend aus 2 Erwachsenen und 3 Kindern die Ausgaben für Brennmaterialien während 2er Monate im Sommer genau aufgezeichnet. In einem Monat wurde nur mit Gas gekocht, im zweiten brauchte man nur Kohle nebst Holz zum Kochen. Die Speisen wurden in beiden Monaten in Menge und Beschaffenheit gleich bemessen, über den Vergleich an Gas und Kohlen wurden von einer unbedingt zuverlässigen Person die Auszeichnungen peinlichst genau niedergelegt.

Das Ergebnis war folgendes:

Beim Gasbetrieb wurde nach genauester Feststellung in einer Woche 4,2 cbm Gas verbraucht. Bei einem Gaspreis von 15 Pfg. pro cbm ergab das einen Wochenverbrauch von 4,2 mal 15 also 63 Pfg. Beim Kohlenbetrieb stellten sich die Kosten anders. Es wurde zu denselben Speisen für dieselbe Familie in derselben Zeit verbraucht: 72 Pfund Steinkohlen, der Zentner zu Mk. 1,10 = 79 Pfg. Holz zum Anmachen 32 Pfg., Tannäpfel 12 Pfg., zusammen für die Wochen an Brennmaterialien Mk. 1,23.

Demnach also die Kosten:

Für Kohlenheizung Mk. 1,23, Gasheizung 0,63.

In der Kohlenwoche mußte also der Mann für dasselbe Essen 60 Pfg. mehr ausgeben als in der Gaswoche.

2. Vergleich:

Der Kostenvergleich mit den anderen in Frage kommenden Wärmequellen ist sehr einfach, es braucht nur der Brennmaterialienverbrauch und dessen Kosten bestimmt zu werden, der erforderlich wird um 1 Liter Wasser zum Sieden zu bringen. Dieser Vergleich ist in der nachfolgenden Tabelle geführt:

Kocher	Verbrauch um 1 Liter Wasser zum Sieden zu bringen	Kosten Pfg.	Bewertung
Benzin	20 Gramm	0,9	1 kg Benzin kostet 45 Pfg.
Spirit	0,034 Liter	1,1	1 Liter Spiritus kostet 40 "
Petroleum	30 Gramm	0,9	1 kg Petroleum 30 "
Elektrisch	112 Watt	2,8	1 Kilowattstunde 25 "
Gas	32 Liter	0,48	1 cbm Gas kostet 15 "

Es dürfte auch der Kostenvergleich der gebräuchlichen Lichtquellen interessieren und geben wir dazu die nachfolgende Aufstellung:

Es kosten 100 Brennstunden:

100 Hefner-Kerzen der Petroleumlampe Mk. 7,70, 1 Liter Petroleum zu 20 Pfg. berechnet.

100 Hefner-Kerzen der Spiritusglühlampe Mk. 7,50, 1 Liter Spiritus zu 32 Pfg. berechnet.

100 Hefner-Kerzen der Elektricität bei Metallfadenlampen Mk. 4,-, bei einem Strompreise von 40 Pfg. pro Kilowattstunde.

110—120 Hefner-Kerzen des hängenden Gasglühlichtes Mk. 1,50, 15 Pfg. das cbm Gas.

So stehen sich die Kosten der 4 Beleuchtungsarten gegenüber, 100 Brennstunden mit 50 Kerzen kosten jedesmal die Hälfte der obigen Sätze.

Diese Zahlen sprechen selbst für sich allein.

Höchst a. Main, den 18. Juni 1914

Hessen-Nassauische Gas-Attiengesellschaft.

Ans Nah und Fern.

k Bad Somburg. Veranstaltung der Kur- und Badeverwaltung in der Woche vom 21. bis 27. Juni. Täglich drei Konzerte des Kurorchesters, vormittags 7 1/2 Uhr an den Quellen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr im Kurgarten. Sonntag: Abends Konzert des Kurorchesters verbunden mit vorträgen des Gesangsvereins Männerquartett Neu Hsenburg. Leuchtfontaine Scheinwerfer. Dienstag: Abends 8 1/2 Uhr im Spielfeld. „Wilhelm-Busch-Abend“ gegeben von Herrn Gg. Fritschler. Mittwoch: Abends extra Konzert. Donnerstag: Im Goldsaal abends 9 1/2 Uhr Tanz und Reunion. Freitag: Nachmittags und abends Militärkonzert, Kapelle des III. Schles. Drag. Rgt. Nr. 15., Leuchtfontaine. Samstag: Nachmittags und abends Militärkonzert, Kapelle des III. Btl. Füf. Rgt. Nr. 80. Bei günstiger Witterung nachmittags Promenadenkonzert an den Quellen. Im Kurhaus abends 8 Uhr „Der lachende Chemann“, Operette in drei Akten von Brammer und Grünwald, Musik von Eysler. Automobilgesellschaftsfahrten durch den Taunus täglich außer Freitag.

Amerikan. Freiwillige.

Der Entschluß des amerikanischen Kriegsamt, eine Freiwilligenarmee von 400 000 Mann zu mobilisieren, stellt das Mittel dar, zu dem die Union stets zu greifen pflegte, wenn es brenzlich wurde. Bei dem ungeheuren Menschenmaterial innerhalb ihrer Grenzen ist es ihr dann auch stets gelungen, beliebig große Massenheere aus dem Boden zu stampfen. Das Nächstliegende wäre freilich gewesen, nur die organisierte Miliz zu mobilisieren. Aber erstens hätte sie dadurch längst nicht solche Massen auf die Beine bringen können, und dann scheinen wohl die Erfahrungen zu sprechen, die man bei der Mobilisation der organisierten Miliz im letzten Feldzuge gegen Spanien gemacht hatte, bei der fast 50 Prozent sich als dienstuntauglich herausstellten. Diese Milizen, die bekanntlich durch Anwerbung für den Kriegsdienst und jährliche Pflichtübungen verpflichtet werden, stecken wohl gern das Geld dafür ein, sind aber im Ernstfalle wenig geeignet, nun wirklich dafür ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Da sind dann die freiwillig sich meldenden Elemente, die aus Abenteuer- oder Kriegslust eintreten, tatsächlich noch weit zuverlässiger.

Freilich, trotz der sprichwörtlichen Abenteuerlust des Amerikaners, der das amerikanische Kriegsamt auch diesmal bei einem Aufruf zur Bildung einer Freiwilligenarmee einen großen Zulauf veranlaßt wird, bleibt eine solche Streitmacht doch nur eine Improvisation, die sich als solche umso fühlbarer machen muß, als im Frieden für einen derartigen Fall überhaupt keine umfassenden Vorbereitungen vorgesehen sind und so der tollende Dollar dann in Eile für Beschaffung der notwendigsten Ausrüstungsstücke, der Munition und der ersten Verpflegung sorgen muß. Trainformationen sind kaum ausreichend für das stehende Heer vorhanden, geschweige für die Freiwilligen. Es ist freilich möglich, daß die Amerikaner aus den heillosen Zuständen bei Bildung einer Freiwilligenarmee im spanisch-amerikanischen Kriege für einen neuen Mobilisationsfall etwas gelernt haben, wenn diese Lehren freilich auch bei der Sorglosigkeit des Yankees in dieser Beziehung kaum ihren praktischen Niederschlag gefunden haben dürften. Damals wurden in der Verwirrung die unglaublichen Fehler gemacht. Wurden doch Reiterregimenter ohne Pferde zum Kriegsschauplatz gebracht, für den Transport standen keine Züge zur Verfügung, so daß die einzelnen Truppenführer sich selbständig die Züge dafür chartern mußten; eine Einteilung über die Einschiffung der Truppen war nicht vorgesehen, so daß zwischen den eintreffenden Truppenteilen ein regelrechtes Wettrennen auf die Schiffe entstand. Es ist wohl selbstverständlich, daß sich der Mangel jeglicher Vorbereitung für Verpflegung und Unterkunft frühzeitig empfindlich fühlbar zu machen begann und so die Freiwilligenarmee trotz aller Bravour sich durch Krankheit und Entkräftung bald in ihrer wirklichen Gefechtskraft wesentlich reduziert sah.

Es muß daher bei Beurteilung solcher Freiwilligenarmee stets vor Augen behalten werden, daß ihr wirklicher Wert nur ein Prozentsatz von ihrer numerischen Stärke ist.

Die Heranbildung einer solchen leidlich gefechtsfähigen Freiwilligenarmee binnen vier Wochen ist aber wohl überhaupt nur in einem solchen Staate wie in Nordamerika möglich, wo Sport und Schießkunst Nationalvergnügen sind. Dazu kommt, daß die Union unter ihren vielen Millionen Landeskindern einen immerhin erheblichen Prozentsatz von Leuten aufweist, die durch ihren Beruf als Cowboy, Präriejäger oder Farmer von Jugend auf mit Pferd und Waffe vertraut sind und so die eigentliche Vorbildung zum Feldsoldaten schon mitbringen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß der Amerikaner eine geradezu erstaunliche Anpassungsfähigkeit besitzt, die ihn befähigt, sich in jede außergewöhnliche Lage rasch und gewandt zu finden. Stehen doch in einer solchen Freiwilligenarmee der Staatsmann neben dem Indianer, der Farmer neben dem Cowboy und Hallensteller, der Student der Universität neben dem Neger Schüler an Schulter.

Mit einem bewundernswerten Humor finden sich diese des Gehorjams ungewohnten freien Amerikaner in die neue strenge Zucht, und manches nette Geschichtchen weiß Roosevelt darüber von seinen „Rauhen Reitern“ zu erzählen.

Ein Geheimnis.

4.

„Sie — Mariana,“ antwortete er. „Erstaunt blickte ich ihn an. „Wer wer war denn das wunderbare Geschöpf? Reden Sie!“ bat ich.“

Robtwill setzte sich neben den Divan und heftete seinen Blick auf das Kissen, wo Mariana's Haupt gelegen hatte.

„Als ich,“ begann er, „ein zwölfjähriger Knabe, ins Stift kam, war sie noch nicht geboren. Ein Jahr später wurde auf dem zwei Stunden von hier entfernten Gute des Herrn Santorin die Taufe eines Töchterchens gefeiert. Der Prälat und zwei Stiftsherren waren zur Taufe geladen und nahmen mich mit. Das Kind lag in einer mit hellblauer Seide ausgefütterten Korbwiege und schlief, als man es mir zeigte. Ich mußte weinen und wußte nicht, warum.“

Santorin war ehegeizig, leidenschaftlich und fanfaron. Seine Bestimmung war groß, und er galt für reich und angesehen in der Umgegend; allein er wollte der Reichste und Angesehenste unter den Gutsbesitzern werden und ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, sich Land und Vieh auf vorteilhafte Weise zuzulegen.

Einige Jahre nach der Geburt seines Töchterchens suchte er die Verwaltung des Stiftes zur Abtretung eines großen Landstriches zu bewegen, welcher an seine Bestimmung fiel.

Dieser Landstrich war dem Stifte sehr nützlich, fast unentbehrlich; die Verwaltung lehnte daher Santorin's Vorschlag ab und blieb unbeugsam, als Santorin nach einigen

So, wenn der Koch die Stabsoffiziere seines Regiments mit den liebevollen Worten zum Essen einlud: „Wenn ihr Burschen jetzt nicht bald kommt, wird noch alles kalt werden!“ Oder wenn ein prächtiger alter Hinterwälder unter dem krampfhaft präsentierten Gewehr dem Offizier, dem diese Ehrenbezeugung gelten soll, unter freudlichem Kopfschütteln ein herzliches „Guten Abend!“ zuruft.

Rundschau.

Deutschland.

— Leuchtfeuer für die Luftschiffahrt. Es schweben Verhandlungen über eine reichsgefehlige Regelung des Leuchtfeuerwesens für die Luftschiffahrt.

— Negative Kundgebung über Friedmann's Tuberkulosemittel. Wie man hört, hat in der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern eine Konferenz über das Friedmann'sche Tuberkulosemittel stattgefunden. Das Ergebnis dieser Konferenz, das bezüglich des Friedmann'schen Mittels durchaus negativ war, wird demnächst amtlich veröffentlicht werden.

— Keine Erhöhung der deutschen Getreidezölle? Es sind Bestrebungen im Gange, die Reichsleitung zu bewegen, für eine Vermehrung der Minimalzölle des bestehenden Zolltarifs im Hinblick auf die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge einzutreten. Wie indessen verlautet, halten die maßgebenden Regierungsstellen die geltenden Minimalzölle auf Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für ausreichend und sind nicht gewillt, eine Vermehrung solcher Mindestzölle zu empfehlen. Auch die halbamtliche Leipziger Zeitung berichtet, es sehe nicht zu erwarten, daß in dem künftigen deutschen Zolltarif die Minimalzölle eine Vermehrung erfahren.

— Patententwurf. Es haben im Reichsamt des Innern zum Ausgleich der Gegensätze, die über grundlegende Bestimmungen des neuen Patentgesetzes innerlich der beteiligten Kreise hervorgetreten waren, eingehende Verhandlungen zwischen Vertretern der verbündeten Regierungen, der Industrie und der industriellen Angestellten, der Wissenschaft, der Rechts- und Patentanwaltschaft und Mitgliedern höchster Gerichtshöfe stattgefunden. Wenn gleich in einzelnen Fragen von einem Teil der Großindustrie noch grundsätzlicher Widerspruch aufrecht erhalten wurde, so ist doch im ganzen eine Annäherung der Anschauungen in dem Maße erzielt worden, daß eine Verständigung möglich erscheint.

Europa.

— Frankreich. Wie gemeldet wird, fand der Antrag des französischen Finanzministers Rouleux, vorläufig nur 200 Millionen vierprozentige Rente zum Kurse von 99 auszugeben, die Zustimmung des Kabinetts.

— Frankreich. In einer Ausrufung über die Stärkerhältnisse Frankreichs zu Deutschland erklärte ein bekannter französischer Staatsmann, in sieben bis acht Jahren werde Frankreich in Tunis, Algier und Marokko 300 000 bis 400 000 Mann ausgezeichneter Truppen haben. Bald kommt die Zeit, vielleicht in 10 Jahren, wo Deutschland sich mit Frankreich verständigt oder auf die alte Weise die Rivalität durch das Schwert entscheiden müsse.

— Italien. Die Andeutungen, wonach an dem plötzlichen Ueberfall der Aufständischen Intrigen gewisser italienischer Agenten Schuld sein sollen, werden mit Enttäuschung zurückgewiesen.

— Norwegen. Es wurde die Spitzbergenkonferenz eröffnet. Vertreten sind Dänemark, Schweden, Norwegen, Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich, Holland, Rußland und Deutschland.

— Rußland. Die Auswanderungsbewegung unter den deutschen Anwohnern Südrusslands nimmt einen immer größeren Umfang an. Aus dem Gouvernement Wolhynien hat sich die Bewegung auf andere Gouvernements ausgebreitet. Die Anwohner erklären, die Lebensbedingungen in Rußland hätten sich verschlechtert und sie hoffen in Deutschland für sich Grund und Boden auf den von den Polen entäußerten Ländereien zu finden. Die Regierung legt der Auswanderung keine Hindernisse in den Weg.

Monaten noch einmal und ziemlich gebieterisch die Sache in Vorschlag brachte.

Von da an brach Santorin allen Umgang mit dem Stifte ab und wurde unser Feind. Er grüßte keinen der Stiftsherren mehr; er verbot seinen Pächtern und Dienstleuten den Umgang mit den Leuten unserer Meierei; er verkleumdete die Tendenz des Kollegiums und suchte uns die Söhne der angesehenen dalmatischen Familien zu entziehen.

Er ging in seinem Hass und seiner Rachsucht bis zu Gewalttätigkeiten: eines Morgens sah man seinen Sohn, einen Knaben von vierzehn Jahren, in der Nähe einer unserer Schafhürden und fand zehn Schafe darin niedergestochen. Etwas später tat man es den Pferden an.

Man hatte fünf Zugpferde in einer warmen Sommernacht, in einem leichten Holzverschlage angebunden, auf dem Felde gelassen. Der in der Nähe schlafende Hüter erwachte durch das entsetzliche Toben der Pferde. Als er hinzu eilte, fand er zwei der Pferde tot, die andern rasend.

Er schoß sie nieder und fand in ihren Ohren brennenden Schwamm. Der Prälat ließ die Sache gerichtlich untersuchen. Man konnte Santorin oder seine Leute der Tat nicht überführen, obwohl Weilen weit keine anderen Besitzungen als die Santorin'schen lagen und sein Wohnhaus sogar nahe dem Felde stand, wo die Tat begangen wurde.

Allein der Prozeß und der Verdacht, welcher auf seinem Namen lag, schadeten seinem Ansehen in der Umgegend. Sein Jagd wurde jetzt noch ingrimmiger; doch Santorin wußte, daß er scharf beobachtet wurde, was ihn zur Vorsicht zwang und von Gewalttätigkeiten abhielt. Eine dalmatische Rache aber schläft nie, selbst wenn sie die Augen

bulgarischen. Es nehmen die bulgarischen Verhandlungen infolge neuer Forderungen der Bulgaren eine schleppende Verlauf, doch glauben man gebende Stellen an das Zustandekommen einer Einigung. Der Vorschlag wird auf 120 Millionen Francs erhöht werden.

— Türkei. Die Regierung hat der Kammer eine Vorlage zugehen lassen, durch welche die Verlängerung des türkisch-deutschen Handelsvertrages von 1890 und des deutsch-österreichischen Handelsvertrages von 1907 um ein Jahr gutgeheißen wird.

Amerika.

— Mexiko. Infolge des in Veracruz unter der amerikanischen Militär herrschenden Mangel an Lebensmitteln hat die Regierung der Unionstaaten beschlossen, alle Nahrungsmittel bis zum 25. Juni zollfrei in Veracruz einführen zu lassen, sowohl aus den fremden Häfen, als aus den Unionstaaten.

Asien.

— China. Im Palast des Präsidenten fand eine Konferenz hochgeachteter Mongolen und Chinesen statt. Es wurde beschlossen, die kaiserliche Familie solle den Hutuchtu von Urga telegraphisch ermahnen, die Unabhängigkeitserklärung zurückzuziehen. Präsident Yuanfichai entsendet Botschafter nach Urga, die den Hutuchtu überreden sollen, die Wiedervereinigung mit China zuzustimmen. — Der Hutuchtu von Urga verhandelt mit Rußland wegen einer Handelsverbindung in Höhe von einer halben Million Rubel.

Vom Amazonenkorps

in Dahomey und seiner Geschichte macht Whitehouse eine interessante Mitteilung, die zeigen, wie jenes Frauenkorps organisiert ward und mit der Zeit in Dahomey immer größere Bedeutung und Geltung erlangte. Die bewaffnete Macht des Reiches (der östlichen Nachbarn unter Togo) bestand anfangs aus drei Truppen. Es waren dann das Frauenkorps, das beim Volke den Namen „Des Königs Frauen“ und „Unsere Mütter“ führte, sodann eine männliche Leibgarde und schließlich die männliche Bevölkerung des Reiches, die jedoch nur eine Art Reserve bildete. Das Frauenkorps, die Amazonen, war 1729 gebildet worden, man rüstete eine Anzahl Frauen mit Waffen aus und ließ sie mit Feldzeichen, betrachtete das Ganze jedoch als eine Art Spielerei; allein bei den Kämpfen zeigten sie, daß die Amazonen durch so große Verwegenheit und Tapferkeit aus, daß man beschloß, die Frauensoldaten zu einer eigentlichen Einrichtung zu machen. Trotzdem setzte sich bis zum Jahre 1818, als Gezo die Herrschaft antrat, das Amazonenkorps hauptsächlich aus Frauen zusammen, die nach dem in Dahomey geltenden Anschauungen ein Verbrechen waren, sich gelassen hatten, aus treulosen Frauen, zänkischen Weibern usw. Gezo verfügte jedoch, daß fortan jedes Familienglied, das seine Töchter zur Befähigung zu schicken habe, die besten Mädchen wurden ausgewählt und dem Amazonenkorps einverleibt, es bestand also ein regelrechtes Trainingssystem. Da die Frauen in Dahomey seit jeher rationen fast alle schwere Arbeiten verrichteten, so wählten sich die weiblichen Rekruten durch kräftige und weiche, standsfähige Körperbeschaffenheit aus. Dem Volke gelang es, die Amazonen als Frauen des Königs, sie durften bei ihm, von der Strafe nicht berührt werden. Alle leisteten einen Eid, ledig zu bleiben; nur der König hatte das Recht, Amazonen zum Weibe zu nehmen. Die großen Eroberungen und glücklichen Kriege, die Gezo führte, waren nach seiner Meinung so erfolgreich, weil seine Amazonen im Kriegesfeld so erfolgreich und von einer rücksichtslosen Tapferkeit befeuert waren.

Aus aller Welt.

— Berlin. In Bernsdorf bei Königs-Wusterhausen schlug ein Blitzstrahl in ein Lokal, in dem gerade ein

zu hat. Santorin's Rache tat zuweilen kleine Katzenpraktiken, da ihr die Tigerangriffe verfiel waren.

Von seiner Familie hörten wir nichts mehr seit dem Tode von Santorin's Frau, welche eine Deutsche war, während der Zwistigkeiten starb.

Ich machte häufig Ausflüge, teils um mich im Gärten zu üben, teils um Pflanzen und Insekten zu sammeln. Als ich eines Abends bei Sonnenuntergang bei Santorin's Gute, durch ein Wäldchen kam, hörte ich ein leises Wimmern. Ich ging der Stimme nach und sah ein Mädchen von acht bis neun Jahren, welches in einem Sumpfe geratet und bis ans Knie hineingefunken war. Als die Kleine mich sah, rief sie:

„Herr, Herr, ach hilf mir!“

Ich zog sie aus dem Sumpfe und fragte, wie sie hieß.

„Mariana Santorin,“ sagte sie.

Ich fragte, ob sie die Tochter des Gutsbesitzers Santorin sei.

„Ja, Herr,“ antwortete sie. „Mein Vater wohnt weit von hier.“

Auf meine Frage, wie sie in den Sumpfe geraten sei, antwortete sie:

„Ich liebe die Bäume; ich komme oft her, um sie zu bewachen zu lernen, damit ich sie zu Hause zeichnen kann.“

Ich öffnete mein Skizzenbuch und bat die Kleine, einen Baum hineinzuziehen. Sie blickte einen Augenblick auf eine meiner Skizzen und sagte: „Du machst kleine Bäume, Herr; ich kann solche kleine Bäume nicht zeichnen.“ Dann machte sie zwei kräftige Striche in der Entfernung, einen oben und einen unten.

„Sieh, Herr,“ sagte sie, „der Strich oben ist der

aus Friedrichshagen eingelehrt war. Mehrere Kinder wurden betäubt und zu Boden geschleudert, eine Frau schlangte erst nach drei Stunden das Bewußtsein wieder. Der Blitz richtete im Hause größeren Schaden an, ohne jedoch zu zünden.

Newyork. Vor der Kommission, welche die Ursachen des Untergangs der „Empress of Ireland“ untersucht, erklärte der erste Offizier des „Storstad“, Alfred Stenenes, daß der „Storstad“, nachdem er die „Empress of Ireland“ gesichtet habe, seinen Kurs nicht geändert habe, wie dies Kapitän Kendall behauptet. Im Gegenteil, die „Empress of Ireland“ sei getroffen worden, weil sie am Gang des „Storstad“ vorbeifahren wollte.

Kleine Chronik.

Spiel mit Schießwaffen in München-Gladbach. Der jährige Sohn des Schreinermeisters Gehlen wollte einen jährigen Freund durch einen Schreckschuß aus einer Büchse töten, von der er glaubte, daß sie nicht scharf geladen sei. Der Schuß traf Gehlen selbst tödlich.

Dreizehn Arbeiter ertrunken. In der Nähe der Stadt Kremenetschug kenterten, wie gemeldet wird, auf dem Dnjepr zwei Boote, in denen sich vierzig Arbeiter befanden. Dreizehn von ihnen ertranken; die übrigen brachten entweder selbst durch Schwimmen in Sicherheit, oder weil sie hatten sich so lange an die Boote geklammert, daß sie gerettet werden konnten.

Goldexporte nach Paris. Der amerikanische Goldmarkt steht seit längerer Zeit im Zeichen großer Goldexporte von Newyork nach Europa.

Schießübungen. Während der Schießübungen des Artillerie-Regiments fielen mehrere Schüsse in das Dorf Fontarache (Gard-Departement). Ein Mädchen wurde durch einen Granatsplitter verwundet.

Skandal. Einen großen Sittenstandal hat man in der französischen Hauptstadt aufgedeckt. Die Polizei ist einer unehelichen Gesellschaft von Halbweibchen auf die Spur gekommen, welche sich damit befäßte, minderjährige Mädchen an Lebensunterhalt zu verkuuffeln. Bisher wurden sieben Frauenspersonen verhaftet, darunter auch die Gattin eines höheren Beamten. Diefem war das Treiben seiner Frau, die einen unehelichen Handel betrieb, gänzlich unbekannt.

Stichgas als Waffe der Polizei. Eine der besten Pariser Modedesignerinnen, Frau Maignan, ist in der letzten Zeit unheimlich geworden. Die Töchter, die mit einem Reizmittel bewaffnet war, verteidigte ihre Tür gegen die Polizei. Da die Kranke drohte, auch auf die Nachbarn zu schlagen, nahm man zu einem modernen Mittel seine Zuflucht. Ein Polizist mit einer Gaspistole bewaffnet und in einer Stahlhaube geschützt, näherte sich dem Zimmer bis auf zwei Gaspatronen in die Wohnung der Kranken ein. Durch die entstehenden Gase wurde die Geisteskrankheit auf der Stelle beseitigt. Nun sprengten die Beamten die Tür, und ihren Bemühungen gelang es bald, die bewußtlose Kranke wieder zur Besinnung zu bringen. Die Kranke wurde einer Anstalt zugeführt.

Eisenbahn auf Island. Der vielerörterte Plan der Eisenbahn, ihre Insel um einen Schienenstrang zu bereichern, ist nunmehr gesichert, der Althing hat die Eisenbahngesellschaft angenommen, und in nicht allzu ferner Zeit wird die Eisenbahn auf Island in Betrieb genommen. Die Eisenbahn nimmt ihren Ausgang von der Hauptstadt Reykjavik und führt nach Thorsnes bei, von wo aus die eine Strecke zu den Geisern, die andere einen Verbal weitergeht. Die Gesamtstrecke erreicht an- nähernd 100 Kilometer, die Kosten sind auf rund 4 Millionen Mark veranschlagt. Heute sind Handel und Verkehr in diesen Gegenden noch auf höchst primitive Beförderungs- mittel angewiesen. Die Reisenden bedienen sich der Reit- tapfer, Güter werden durch Karren befördert, die Straßen sind vielfach schlecht und oft durch Sturzflüsse gefährdet.

160 Millionen Unterschlagungen. Die Amerikaner sind mit Sorge von Jahr zu Jahr in ihrem Lande die Summe der Unterschlagungen und Unterschleife in bedroh- licher Weise zunehmen, und nicht ohne Grund beschäftigen sowohl die hervorragenden Juristen wie die Vertreter der Volkswirtschaftslehre mit der Frage, worin diese Zu-

nahme der Unredlichkeit ihre Erklärung findet. Die Na- tional Surety Company hat nun auf Grund eines umfang- reichen statistischen Materials zusammengestellt, welche Summe die Unterschlagungen während des Jahres 1913 erreichten. Das Ergebnis ist, daß im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 160 Millionen Mark unterschlagen worden sind. Man sucht dieses bedenk- liche Symptom durch die schlechten Gehälter zu erklären, mit denen sich viele Angestellte und Kassierer begnügen müs- sen, die dann mit 300 oder 400 Mark Monatsgehalt bei amerikanischen Posten der Lebensführung große Familien erhalten sollen. Einen großen Anteil an den Unterschla- gungen haben auch die Kautionshändler, bei denen die Arbeitgeber sehr sorglos das ihnen als Kautions anvertraute Geld ihrer Angestellten anverleihen. Ferner weist man auf den zunehmenden Gang zum Luxus bei den Frauen hin, die durch ihre Extravaganzen und durch ihre Sucht, den rafflos wechselnden neuen Moden zu folgen, Anlaß zu Unter- schlagungen werden.

Gerichtssaal.

Aus Rache schon zweimal zum Brandstifter ge- worden ist der 20 Jahre alte Schweizer Preis aus Zwidau. Er wurde erst im März nach Verbüßung einer wegen Brand- stiftung ihm auferlegten Gefängnisstrafe aus der Straf- anstalt entlassen, und zündete kurz darauf das Schuppen- gebäude seines früheren Dienstherrn, des Gutsbesizers För- ner in Königsvalde, an. Das Schwurgericht in Zwidau verurteilte ihn dafür zu zwei Jahren neun Monaten Zucht- haus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Vermischtes.

Bevölkerung der Erde. Bei der zunehmenden Wichtigkeit, die die Bevölkerungszahl eines Landes für wirt- schaftliche Fragen aller Art hat, kann es nicht wunder- nehmen, daß man sich bemüht, festzustellen, mit welcher Volksmenge man in künftigen Jahren wird rechnen kön- nen. Hier ist eine Arbeit des amerikanischen Statistikers W. Jefferson von Interesse, der auf Grund der bisherigen Bewegung der Bevölkerung für jedes Jahr von 1914 bis

1920 und für jedes Land die voraussichtliche Einwohner- zahl berechnet hat. Er kommt zu dem Resultat, daß die Gesamtbevölkerung der Erde, die jetzt etwa 1669,5 Mil- lionen beträgt, sich im Jahr 1920 um 87 Millionen auf etwa 1756 Millionen vermehrt haben wird. Eine relativ sehr starke Zunahme ist in diesen sechs Jahren für die Vereinigten Staaten von Amerika, nämlich von 98,5 auf 108,4 Millionen sowie für Deutschland von 68,1 auf 73,2 Millionen zu erwarten. Bei einigen anderen Ländern sind die entsprechenden Zahlen für 1914 und 1920 die folgen- den: Oesterreich-Ungarn 50,7 und 53,1, Italien 35,3 und 36,6, Frankreich 39,7 und 40,2, Britische Inseln 46,2 und 48,2. Von außereuropäischen Ländern kommen vor allem in Betracht China mit 313,6 und 316,7 sowie Britisch- Indien mit 321,2 und 333,4 Millionen. Bei einer Reihe von Staaten ist ein Stillstand, jedoch nirgends ein wesent- licher Rückgang zu erwarten.

6 Frauen, natürlich nacheinander, hatte ein Oberst- leutnant von der Hagen, dessen 1804 errichtetes Grabdenk- mal auf dem Friedhof zu Rastel bei Friesack zu sehen ist. Natürlich mußte er vor jeder neuen Eheschließung die Er- laubnis des Königs einholen. Als er sich zum sechsten Male in dieser Sache an Friedrich den Großen wandte, soll die- ser, wie der Ortspfarrer Wolfram bei der Bestätigung der Kirche und des Friedhofs durch die Brandenburgia jüngst mitteilte, an den Rand des Gesuchs geschrieben ha- ben: „Der Consens wird erteilt; falls der Oberstleutnant sich aber etwa nochmals verheiraten will, so soll er hei- raten, so oft er will und wen er will!“

Bei Verbrennungen leistet eine schwache Lö- sung von Kochsalz in kaltem Wasser ganz vorzügliche Dienste, sofern noch keine Brandwunden sich eingestellt haben. Wo es angängig ist, tauche man weiches, altes Lei- nen in Salzwasser und binde es mit dünner Leinenbinde auf die schmerzenden Stellen. Sind die Hände verbrannt, so tauche man sie in ein Salzwasserbad, bis die schlimm- sten Schmerzen verschwunden sind, und wiederhole dies Mittel öfter, bis sich Heilung einstellt. Auch Salatlöl auf die Stellen gestrichen und Salz darauf gestreut, lindert die Schmerzen sofort und verhindert die Bildung von Brand- blasen.



Nach altem Brauch finden anlässlich der Sommer- sonnenwende in vielen Gegenden Veranstaltungen statt, die

oft auf eine überaus lange Reihe von Jahren zurückzu- führen sind.

und der unter die Erde, und dazwischen hinein zeichne meine Räume. Die Wurzeln gehen in die Erde, und die Spitze stößt an den Himmel."

In wenigen Sekunden hatte sie mit groben, aber sichern Strichen eine Tanne gezeichnet, wie sie in Norwegen, aber auch in Dalmatien zu finden ist: groß, breit, voll, ernst, ausdrucksvoll. Sie war mit einem so wahren Natur- sinn gezeichnet, daß ich bei mir dachte: ich möchte diesem Künstler die Unterwelt geben.

Sie sagte mir, es helfe ihr niemand beim Zeichnen, es kümmere sich auch niemand zu Hause darum. Ich sah das Kind an der Hand, um es nach Hause zu führen; es fühlte ich an seinen schwankenden Schritten, daß seine Füße im Sumpfe schwer und müde geworden waren. Ich hob es auf meinen Arm und trug es bis zu Santorin's Hof. Vor der Tür sah eine Frau und sprach; ich über- reichte ihr das Kind und erzählte ihr mit kurzen Worten, und wie ich es gefunden hatte.

Sie dankte mir mit finstern, verdrossenem Tone, einen Blick auf mein Gewand werfend, welches den Stif- tungszeichen trug. Die Kleine lächelte mir die Hand und sprach: „Herr, ich danke dir. Du bist sehr gut gegen mich. Wie heißt du?“

Ich sagte ihr meinen Namen und ermunterte sie, mich zu zeichnen. Dies war das einzige Mal, daß ich Santorin's Tochter sah. Als ich einige Wochen da- rauf Santorin's Sohn im Felde begegnete, hegte er seinen Blick auf mich. Ich fragte ihn, warum er dies tue? „Weil du meine Schwester auf den Armen getragen hast“, antwortete er. „Du solltest mir dafür danken“, sagte er. „Denn deine Schwester war müde.“

„Ich wollte lieber, daß sie im Sumpfe erstickt wäre, als daß ein Stiftpater von Constantin sie berührt hat.“ erwiderte er und hegte aufs neue den Hund auf mich. Ich schlug diesem mit meinem Stock über den Rücken, ließ den wütenden Jungen toben und ging meines Weges.

Nach und nach schenkte man im Stifte den ohnmäch- tigen Racheausbrüchen der Santorin keine Aufmerksam- keit mehr, und selten nur nannte man ihren Namen.

Jahre vergingen; ich hatte meine Reisen gemacht und war nach Constantin zurückgekommen. Der Stiftpater Sa- muel starb und die Leitung der Malerschule wurde auf mich übertragen. Vor zwei Jahren starb der Gutsbesitzer Santorin.

Sein Sohn verkaufte die Güter und zog mit seiner Schwester fort. Wir wußten nicht, wohin sie gegangen, und kümmerten uns auch nicht darum.

Sehen Sie, der Gedanken, daß ich neben einem Wesen, welches die Gottheit für mich schuf, achtzehn Jahre lang in unwissender Gleichgültigkeit gelebt habe — dieser Ge- danke konnte mich wahnsinnig machen.“

Bediwill vergrub seinen Kopf in beide Hände und schweig.

Ich entgegnete nichts, denn ich begriff die furchtbare Bitterkeit seines Gedankens.

„Der Fürst Ap.“ fuhr er nach einer Weile fort, „kam im vorigen Herbst nach Constantin. Ich mußte ihm ver- sprechen, ihn in B. zu besuchen.“

Ende Dezember reiste ich ab; der Prälat gab mir einen Urlaub von drei Monaten. Der Fürst hatte alle erdenklichen Aufmerksamkeiten für mich. Da er meinen Gang zur Einsamkeit kannte, hatte er ein Häuschen am Ende seines Gartens für mich einrichten lassen; es war

in maurischem Stile erbaut und enthielt mehrere Zimmer und ein großes Atelier.

Ein Diener, welcher die Zimmer in Ordnung hielt, war die einzige Person, welche mit mir das Häuschen bewohnte. Der Fürst ging oft in Gesellschaft, und nur um ihm gefällig zu sein, ging ich mit.

Ich war durch die Bilder, welche ich dem Fürsten zum Geschenke gemacht und die er vor meiner Ankunft aus- gestellt hatte, für manche ein Gegenstand der Neugierde und empfing zuweilen Besuche in meinem Atelier, nament- lich Besuche von Damen. Es konnte mich also nicht be- fremden, als eines Vormittags mein Diener wieder eine Dame bei mir anmeldete. Ich ließ sie bitten, einzutreten.

Gott, wie war sie verschieden von den andern! Sie trug ein einfaches schwarzes Seidenkleid und hielt eine Mappe an einem Bändchen. Sie schien kaum achtzehn Jahre alt zu sein; ihr Gesicht war blaß, süß und ernst.

Sie blieb an der Tür stehen und sagte: „Verzeihen Sie, daß ich Sie störe und es wage, ohne Empfehlung zu Ihnen zu kommen!“

Ich bat sie, sich zu setzen und fragte, ihr die Mappe abnehmend, was mir die Ehre ihres Besuches verschaffe.

„Ich bin Mariana Santorin“, sagte sie.

„Santorin?“ wiederholte ich, mich besinnend.

„Ja“, sprach sie, „die kleine Santorin, welche Sie vor zehn Jahren aus einem Sumpfe zogen.“

„Wie?“ rief ich, „Mariana Santorin besucht den Stifts- pater von Constantin? Das beweist viel Selbstüber- windung.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Mülhausen**, 19. Juni. Aus allen Teilen des oberen Elß werden schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag gemeldet. In Mülhausen schlug der Blitz in Scheune und Stallung eines landwirtschaftlichen Betriebs und zündete. Die Gebäulichkeiten, alle Geräte und Futtervorräte brannten vollständig nieder, während das Vieh gerettet werden konnte. In der Umgebung von Mülhausen hat das gestrige Gewitter großen Schaden an Kartoffeläckern und Fruchtfeldern angerichtet. Viele Straßen stehen unter Wasser.

* **Graue**, (Markt), 19. Juni. Der 39 Jahre alte Schuhmacher Karl Schmidt erhängte in Abwesenheit seiner Frau anscheinend in einem Unfall von Wahnsinn einen neunjährigen Jungen, dann seinen siebenjährigen Sohn und seine sechsjährige Tochter und schließlich sich selbst.

* **Sirichberg**. In Seitendorf (Kreis Löwenberg) stürzte am Neubau einer Scheune das Gerüst ein. Sechzehn Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

* **Nizza**, 19. Juni. Auf der neuen Bahnlinie von Nizza nach Cuneo zwischen Cospel und Breil ist durch einen Erdrutsch ein Teil eines Tunnels eingestürzt, wobei dreißig Arbeiter verschüttet wurden. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange; bisher sind 12 Tote und sieben Verletzte aus den Trümmern herausgezogen worden.

* **Brässel**, 19. Juni. Heute Vormittag entstand in einem Schacht der Kohlengrube von Bonne bei Lüttich auf bisher unaufgeklärte Weise eine Explosion. Es entstand eine Panik, jedoch konnten alle Bergarbeiter bis auf einen Mann gerettet werden. — In der Kohlengrube von Vieille-Marthaise ist in etwa 640 Meter Tiefe ein Brand ausgebrochen. Um 2 Uhr nachmittags waren 200 Arbeiter aufgestiegen, man weiß aber noch nicht, ob sich nicht noch weitere Arbeiter in der Grube befinden.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Schießgesellschaft. Morgen Sonntag, den 21. Juni von Nachm. 4 Uhr ab Übungsschießen. — Weitere Schießübungen finden am Montag den 29. Juni statt.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 21. Juni 1914.

9 h: Culte français.
10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
10 1/2 h: Ecole du dimanche.
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Junglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 21. Juni 1914.

9 1/2 Uhr: Predigt

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/2 Uhr: Predigt

Prediger A. Goebel

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Bibelstunde

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 21. Juni 1914.

9 Uhr: Heilige Messe und Predigt.

Köppern.

2. Sonntag n. Trinitatis, den 21. Juni

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Kindergottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre (Mädchen).

Achten Sie bitte darauf!

Maggi's Suppen tragen auf der Würfel-Verpackung d. Namen Maggi und die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Kirschenfest in Dillingen.

Sonntag, den 21. Juni findet in meinem Saale gutbesetzte

Tanz-Musik

statt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein

Karl Spöhrer,
Gasthaus „zur Linde“.



Pressen

zur Wein- u. Obstweinbereitung mit Herkules-Druckwerk.
Eisen- oder Eichenholzblet.

Hydraulische Pressen
für Großbetrieb mit 1 oder 2 ausfahrbaren Bieten.

Obst- und Traubenmühlen.
Fahrbare Mostereien.

Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt am Main.

Pflege Deine Haut

durch Gebrauch von:
Saalburg-Lilienmilchseife
Stück 40 Pfg.
Ein Versuch überzeugt von der
wundervollen Qualität.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg 7 Höhe.

Ein Mädchen

sucht
Carl Rosentwinkel,
Mech. Stricker.

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestorbenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und öpfige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwaschung behandelt man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit „**Peruyd-Emulsion**“, Flasche M. 1.50, Probier. 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Gelegenheitskauf.

35 Mtr. Gartenschlauch kompl. mit pass. Schlauchwagen, noch nicht gebraucht, Umstände halber billigt abgegeben. Zu erfahren durch **J. Hofmann**, Pumpenmacherei, Köppern i. L., Bahnstraße 24.

Für Gewerbeschulen

Schreib- und Zeichenwaren
Hefte, Notes, Briefblocks
Beste Zeichenstifte
Radlergummis für Blei u. Tinte

Prim. Ausziehtaschen
Reißbretter, Reißschienen
Winkel, Maßstäbe
Reißzeuge von 50 Pfg. an.
F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

Freundlich
möbl. Zimmer
billig zu vermieten.
Zu erst. in der Expedition.

Schöne
3-Zimmerwohnung
mit Zubehör und Gartenanteil zu vermieten.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.
Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekbank.

Reichardt's Fabrikate
Oral Rakao Golf Schokoladen Kaiserin Konfitären
statt frurr. ausländischer Marken
dem deutschen Volk empfohlen.
Niederlagen bei:
Emil Erdmenger, priv. Fortuna-Apothek
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.
Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Rakao-Gründschäft, Wandersbek

Zur Lieferung von
Wasser-, Jauche-
pumpen u. Flügel-
pumpen u. Garten-
schläuchen sowie
Uebernahme komplett.
Pumpen- und Wasser-
leitungs-Anlagen
empfiehlt sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

Badet im Löwen!

Kindergärderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen:
1. Schnittmuster, 2. Muster, 3. Muster, 4. Muster, 5. Muster, 6. Muster.
Bestellungsformulare
Preis von 21 Pf.
gratis durch die
Postbestellung
mit Postkarte
gratis liegt jeder Nummer
gratis Quartalsheft bei
Achtung Sie geben
auf Titel
Kindergärderobe
farbiger Moden-Colort

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. w. l. bek. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Verweisung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Frelw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.